

15456

ttthalter.
mmiffar.

Fragebogen.



Heiss
 ne, falls Namensänderung:
 (Namen unterstreichen): Rudolf Tschechien (Mährten)
 : 28. August 1884 in: Religion: morisch
 nd: verheiratet
 Staatsangehörigkeit: deutsche
 ngene Staatsangehörigkeiten: österreichische
 Melk, Nr. 151
 Melk, Nr. 151
 n seit 1. I. 1932:



STEINE DER ERINNERUNG

MELK 2021



Steine der Erinnerung

Melk 2021

© 2021 - Verein MERKwürdig - Zeithistorisches Zentrum Melk

Linzer Straße 5, 3390 Melk

www.melk-memorial.org

info@melk-memorial.org

Text und Gestaltung: Christian Rabl

Cover: Melanie Grubner



Vorwort

Bürgermeister Patrick Strobl 5

Einleitung

Alexander Hauer / Christian Rabl 7

Bahnhofsplatz 1

Rudolf und Pauline Weiss 11

Linzer Straße 23

Olga Schneider 17

Paula und Elisabeth "Liesl" Porges

Elisabette „Betty“ Kraus

Anmerkungen

30

Mit freundlicher Unterstützung von:



STADT MELK

ZukunftsFonds
der Republik Österreich



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS





Foto: Stadt Melk / Franz Gleiß

Zumindest sechs Melkerinnen und Melker wurden im Zug der Shoa ermordet, einzig und allein aufgrund der Tatsache, dass sie jüdischer Herkunft waren. 83 Jahre nachdem die jüdischen Familien gezwungen worden waren, ihren Besitz, ihre Wohnungen und Häuser in Melk zu verkaufen und die Stadt für immer zu verlassen und in Sammelwohnungen nach Wien zu übersiedeln, setzen wir für sie im öffentlichen Raum der Stadt Melk ein Zeichen des Gedenkens.

Die „Steine der Erinnerung“ sind dabei einerseits ein Zeichen an uns alle, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt, unserer Verantwortung als Nachgeborene nachzukommen und uns dieses wenig bekannten Aspekts der Stadtgeschichte zu erinnern.

Andererseits sollen die Steine aber vor allem auch dazu dienen, die Existenz und die Namen jener sechs ermordeten Melkerinnen und Melker dauerhaft vor dem Vergessen zu bewahren, die bis 1938 ein Teil der Stadt waren. Das sind wir nicht zuletzt auch ihren Nachkommen schuldig.

Patrick Strobl, Bürgermeister der Stadt Melk



*Die Schwestern Herta und Paula Schneider vor dem Hotel "goldener Ochs" am
Ufer des Donaualtarms bei Melk, ca. um 1930.
Sammlung Ruth W.*

Im Jahr 2018 wurden in St. Pölten erstmals „Steine der Erinnerung“ verlegt – „*Helle Leuchtfener der Erinnerung*“ – wie sie die Direktorin des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs, Martha Keil, damals nannte. Diese Steine sollen dazu beitragen, das Andenken an die 1938 von hier vertriebenen und (überwiegend) ermordeten jüdischen Mitbürger:innen zu bewahren bzw. überhaupt erst ins Bewusstsein der Stadtbevölkerung zu bringen. Einige der Melker Jüdinnen und Juden gehörten der früheren Israelitischen Kultusgemeinde St. Pölten an, es erschien uns also nur logisch, bei der Umsetzung dieses Projekts Anleihen an der Landeshauptstadt zu nehmen.

Soweit bislang bekannt ist, war Josef Weiner um 1870 der erste Jude, der sich in Melk ansiedelte und hier eine Familie gründete. Er liegt ebenso im jüdischen Friedhof von St. Pölten begraben, wie Karl, sein Sohn aus erster Ehe und Marie, Josefs zweite Ehefrau, die im Herbst 1937 in Melk verstarb. Nach den Gräbern von Josef Weiners Nachkommen, die 1938 aus Melk vertriebenen wurden – seine Tochter Olga, seine Enkelin Paula, seine Urenkelin Liesl und seine Nichte Betty – sucht man heute vergebens. Ebenso wie nach den Gräbern von Rudolf und Pauline Weiss, die bis 1938 im Melker Bahnhofsgebäude lebten. Das ihnen nach jüdischem religiösen Recht zustehende ewige Eigentum einer „Mazewa“, also eines jüdischen Grabsteins, blieb ihnen allen bislang verwehrt. Stattdessen sollen die nun gesetzten Steine der Erinnerung künftig ein sichtbares Zeichen ihrer Existenz sein.

Unser besonderer Dank gilt Ruth W. und ihrer Familie. Die Urenkelin von Josef Weiner hat in Wien in einer sogenannten "privilegierten Mischehe" überlebt. Sie hat ihre eigenen Erinnerungen und die Überlieferungen ihrer Mutter Herta mit uns geteilt und überdies zahlreiche Familienfotos. Die Bilder ihrer Melker Vorfahr:innen aus den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts lassen uns zumindest ansatzweise erahnen, wie sich das Leben für die jüdische Familie Weiner

Einleitung

in Melk bis zur Vertreibung im Oktober 1938 gestaltet haben könnte. Die Fotos, die teilweise auch in diesem Folder abgedruckt sind, zeigen unbeschwerte Momente bei der Schwimmschule an der Donau und vom Spielen der beiden Töchter von Herta und Paula - Ruth und Liesl.

Die Fotos lassen nicht erahnen, wie brutal und schonungslos der Vernichtungsdruck auf die jüdischen Bürger:innen nach dem "Anschluss" ab März 1938 wurde. Auch wenn sich freilich bereits ab der Jahrhundertwende Spuren des Antisemitismus in regionalen Medien finden und es vereinzelt auch zu Anfeindungen und Übergriffen auf jüdische Bürger:innen der Region kam. Am 14. März 1938 durchquerte Adolf Hitler auf seinem Weg nach Wien auch die Stiftsstadt Melk und wurde dabei von großen Teilen der Ortsbevölkerung frenetisch bejubelt, die später vom NS-Regime propagandistisch massiv ausgeschlachtete Fahrt führte direkt am Wohnhaus und Geschäftslokal von Ernst, Paula und Liesl Porges in der Linzer Straße vorbei.

In den Tagen und Wochen danach begannen die sukzessive radikaler werdenden antijüdischen Gesetze ihre volle Wirkung zu entfalten: Der gesellschaftlichen Ausgrenzung folgte die Arisierung jüdischen Vermögens und Besitzes, die zwangsweise Pensionierung jüdischer Beamter (wie etwa des Melker Bahnbeamten Rudolf Weiss), und die Vertreibung - zunächst aus Melk nach Wien in sogenannte "jüdische Sammelwohnungen". Es folgten die brutalen Übergriffe im Zuge der Novemberpogrome im November 1938, denen auch die St. Pöltner Synagoge zum Opfer fiel, im Herbst 1941 die Kennzeichnungspflicht mit dem Judenstern und Zwangsarbeit sowie letztlich Deportation und Vernichtung.

Von den beiden vertriebenen Melker Familien blieb nichts: Weder ein Grab, noch ein anderes Zeichen der Erinnerung. Die Steine der Erinnerung verstehen wir daher als Auftakt zu einem Erinnerungsprozess, der in einer dauerhaften Auseinandersetzung der

Bürger:innen der Stadt bzw. in weiterer Folge auch des Bezirks mit diesem lange Zeit unterdrückten bzw. verschwiegenen Teil unserer eigenen Geschichte münden soll. Einen Anfang hat unser Vermittlungsexperte Wolfgang Fehrerberger im Juni 2021 mit Schüler:innen des Stiftsgymnasiums Melk im Rahmen eines Workshops gemacht. Ergebnisse dieser gemeinsamen künstlerisch-literarischen Auseinandersetzung von Melker Jugendlichen mit der Geschichte der Jüdinnen und Juden der Stadt finden Sie in diesem Folder. Wir danken den Schüler:innen des Stiftsgymnasiums und der zuständigen Pädagogin Doris Sommer für ihr großes Engagement.

Am Zustandekommen des Projekts waren darüber hinaus viele Menschen beteiligt, denen unser besonderer Dank gilt: Die Stadtgemeinde Melk und Bürgermeister Patrick Strobl haben die Idee der Steinsetzung von Beginn an unterstützt, die Mitarbeiter:innen der Stadtgemeinde Melk haben die Setzung der Steine perfekt umgesetzt.

Die Österreichischen Bundesbahnen haben sich ebenfalls von Beginn an offen für das Projekt gezeigt und dankenswerterweise den Stein für die Familie Weiss am Bahnhofplatz gespendet.

Renate Stockreiter danken wir für das Stein-Layout sowie die organisatorische Unterstützung bei der Produktion der Steine, für die wiederum Michael Waismayer verantwortlich zeichnete.

Den Kolleg:innen des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs gebührt Dank dafür, dass sie uns zu diesem Projekt ermutigt und uns mit ihrem reichen Erfahrungsschatz stets unbürokratisch mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

**Alexander Hauer,
Obmann, Verein MERKwürdig**

**Christian Rabl
Wissenschaftlicher Leiter, Zeithistorisches Zentrum Melk**

Für Familie Weiss

Was ist Erinnerung?
Wo fängt sie an, wo hört sie auf, was setzt sie voraus?
Die Silhouetten Tausender stehen leise um uns, warten, schweigen, beobachten
Um uns nur ein grauer Schleier und wir wissen nicht,
 wo wir anfangen und aufhören sollen
 Viele wissen nicht einmal, ob und wie
Und unter Tausenden vergisst man dann die Einzelnen
 die, auf die es doch ankommt und die,
 die die Tausenden zu Tausenden machen
Und keiner von uns ist unberührt, von den Tausenden,
 genauso wenig wie von den Einzelnen
Wir gehen die Straßen in Melk, auf denen sie gingen
 Wir leben in Häusern, in denen sie lebten
Wir steigen ein in Züge, wo die Beiden, zwei der Einzelnen, zuhause waren
Und vielleicht fängt bei den Beiden, bei den zwei Einzelnen, Erinnerung an
 Vielleicht hört Sie bei ihnen auch auf,
 vielleicht sind sie auch irgendwo mitten drin
 Aber Sie sind ein Teil davon, die Beiden
 Die Familie Weiss
 Keine Bilder, Keine Briefe, Keine Freunde
 Keine Angehörigen
 Nichts bleibt, nichts Materielles
Aber das Nichts bleibt, und das Nichts ist laut und ruft und schreit in seiner
 Stille und es will nicht, dass wir es vergessen
 Das Nichts und die Beiden
Denn die Beiden sind kein Nichts und sie werden es nie sein
 Nicht damals, nicht jetzt, nicht irgendwann
Denn die Beiden sind präsent in unsern Straßen und überall in dieser Stadt
 Und sie werden niemals Nichts sein, die Familie Weiss

Text: Antonia Leitner, 18 Jahre, Stiftsgymnasium Melk

Hier lebten

Ing. Rudolf Weiss

28. 8. 1884 in Leipnik (Mähren)

Pauline Weiss, geb. Thieberg

7. 10. 1877 in Wien

**Sie wurden am 27. 5. 1942 nach
Maly Trostinec deportiert und
am 1. 6. 1942 ermordet.**

Ing. Rudolf Weiss und Pauline Weiss (geb. Thieberg)

„Wie schon in der früheren Beurteilung erwähnt, sind Weis [sic!] und seine Frau 100 % Juden, die unausgesetzt sich mit anonymen Briefschreibereien gegen die nationalsozialistisch eingestellte Kollegenschaft befaßt haben.“ (Anm. 1)

So schrieb die Melker NSDAP-Ortsgruppenleitung in einer „politischen Beurteilung“ im Jänner 1939 über Rudolf und Pauline Weiss. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Ehepaar, das im Melker Bahnhof eine Dienstwohnung bewohnt hatte, die Stadt bereits verlassen müssen. Der am 28. August 1884 in der mährischen Kleinstadt Lipník nad Bečvou (Leipnik) ca. 35 km östlich von Olomouc (Olmütz) geborene Rudolf Weiss übersiedelte mit seinen Eltern, Emanuel und Betty (geb. Reichsfeld), vermutlich um die Jahrhundertwende in die Jägerstraße im 20. Bezirk in Wien. Rudolf besuchte die Volksschule, schloss die

Bahnhofsplatz 1

Realschule 1902 mit der Matura ab und nahm im Oktober 1902 ein Bauingenieurs-Studium an der k. k. technischen Hochschule in Wien auf. Die finanziellen Möglichkeiten der Familie waren begrenzt, daher wurde Rudolf zunächst die Hälfte, später die gesamte Studiengebühr erlassen. Wesentlich für diese Befreiung war auch Rudolfs ausgezeichnete Studienverlauf. Am 31. Oktober 1904 absolvierte er die I. Staatsprüfung und schloss sein Studium im Oktober 1907 ab. Er sprach neben Deutsch auch Tschechisch, Französisch und Englisch und sammelte nach dem Studium bei der Projektierung des III. und IV. Gleises der k. k. Ferdinands-Nordbahn Erfahrung im Eisenbahnbau. Im Herbst 1909 trat er in den Dienst der Österreichischen Staatsbahnen, wo er am 18. September 1909 seinen Diensteid und nur drei Tage später die für den Staatsdienst obligatorische II. Staatsprüfung ablegte (*Anm. 2*). Bei den Österreichischen Staatsbahnen stieg Rudolf Weiss in den folgenden Jahren kontinuierlich auf, wurde 1911 zum Bauadjunkt befördert und war zwischen 1912 und 1917 auch sporadisch als Ingenieur bei der Streckenleitung in Melk tätig. Danach war Weiss bis in die frühen 1920er-Jahre zunächst als Baukommissär, später als Bauoberkommissär und als Baurat hauptsächlich in Wien und Wien-Umgebung tätig.

Am 29. September 1921 heiratete Rudolf Weiss in Wien im Tempel in der Seitenstettengasse (1. Bezirk) Pauline Bardasch (geb. Thieberg). Pauline hatte sich rund ein halbes Jahr davor von ihrem ersten Mann scheiden lassen (*Anm. 3*). Über Pauline ist leider nur sehr wenig bekannt. Sie wurde am 7. Oktober 1877 in Wien-Siebenhirten geboren, ihre Eltern waren Lazar Leon Thieberg und Esther (geborene Athlahs). Rudolf und Pauline, die zunächst in der Jägerstraße, später in der Hadikgasse und in der Keißlergasse lebten, blieben kinderlos. Laut den überlieferten Wiener Meldeakten gründeten Rudolf und Pauline im November 1928 einen dauerhaften Hauptwohnsitz in Melk (*Anm. 4*). Schon zwei Jahre zuvor, am 27. September 1926, wurde Rudolf Weiss als Beamter zur Stationsleitung Melk, bautechnisches Amt, versetzt, wo er -

inzwischen zum Bahnoberbaurat aufgestiegen - bis zu seiner zwangsweisen Beurlaubung im März 1938 blieb.

Rudolf, der von seinen Vorgesetzten als tadelloser und vorzüglicher Beamter beschrieben wird, war in Melk mit der Wartung und dem Neubau von Gleisanlagen im Raum Prinzersdorf über Loosdorf im Osten von Melk bis nach Pöchlarn und Ybbs/Kemmelbach im Westen befasst. Rudolf Weiss war Mitglied im „Verein der Ingenieure der österreichische Bundesbahnen“ sowie von 1928 bis 1932 des „allgemeinen Gewerkschafts- und Reichsbahnvereins“ (Anm. 5). Ansonsten ist über das Leben der Familie in Melk bzw. deren Partizipation am gesellschaftlichen Leben in der Stadt leider nichts bekannt, es konnten im Zuge der Recherchen weder Fotos noch Nachkommen gefunden werden.



Der Reichsstatthalter.
Der Staatskommissar.

15456



Fragebogen.

Familienname:

Weiss

Vorheriger Name, falls Namensänderung:

Bornamen (Rufnamen unterstreichen):

Rudolf

Geboren am: 28. August 1884

in:

Bohemia (Mähren)

Familienstand: verheiratet

Religion:

marisch

Derzeitige Staatsangehörigkeit:

deutsche

Borangepangene Staatsangehörigkeiten:

österreichische

Anschrift:

Melk, N° 151

Anschriften seit 1. I. 1932:

Melk, N° 151

Das einzige Foto von Rudolf Weiss stammt aus einer NS-Quelle, überliefert in einem Scan aus Rudolf Weiss' ÖBB-Personalakt.

Quelle: ÖBB-Pensionservice

Bahnhofsplatz 1

Am 18. März 1938 wurde Rudolf Weiss von seiner Tätigkeit als bautechnischer Beamter bei der Streckenleitung Melk aufgrund der „*Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums*“ (Anm. 6) beurlaubt. Nach der Inkraftsetzung der Verordnung wurde beim Landeshauptmann von Niederdonau für die Beamten der Reichsbahndirektion Wien, Gaubereich Niederdonau, ein Untersuchungsausschuss gebildet, dessen primäres Ziel es war, „*die österreichische Beamtenschaft judenrein zu machen und von politisch unzuverlässigen und gehässigen Gegnern zu säubern*“ (Anm. 7), wie es der als „Berichterstatter“ eingesetzte Dr. Alfred Hansmann formulierte. Als Begründung für die Ermittlungen gegen Rudolf Weiss diente dem NS-Regime eine anonyme Anzeige vom 25. April 1934 gegen den in Melk als Fahrdienstleiter tätig gewesenen Karl Lampel, die von Pauline Weiss verfasst worden war (Anm. 8). Pauline hatte sich in dem Schreiben über die (nationalsozialistische) Gesinnung Lampels beschwert. Die Gestapo warf Rudolf Weiss nun vor, von dem Schreiben gewusst zu haben und somit für die Anhaltung Lampels im Lager Kaisersteinbruch sowie dessen zwangsweise Versetzung verantwortlich gewesen zu sein. Tatsächlich waren jedoch Lampels Haft sowie dessen Versetzung bereits vor dem Verfassen des Briefs erfolgt. Die Anschuldigungen hatten also keine reale Grundlage, weshalb Hansmann nun versuchte, politisch belastendes Material gegen Rudolf Weiss zu sammeln. Er holte dazu eine „politische Beurteilung“ der NSDAP-Kreisleitung Melk über Rudolf Weiss ein, die Kreisleiter Heinrich Reindl - wie eingangs zitiert - am 22. Jänner 1939 lieferte. Darin bedauert Reindl ausdrücklich, dass trotz aller „*Bemühungen keine weiteren politischen Momente über den Genannten in Erfahrung*“ (Anm. 9) gebracht werden konnten. In finanzieller Hinsicht blieb der Familie Weiss damit eine Kürzung seines Ruhebezugs erspart und er wurde aufgrund seines sehr geringen Vermögens bzw. der geringen Pension Ende 1938 von der Sühneabgabepflicht befreit, die die Nationalsozialisten den jüdischen Bürger:innen in Folge der Reichspogrome auferlegt hatten (Anm. 10).

Aufgrund der zwangsweisen Pensionierung verlor die Familie Weiss die Dienstwohnung in Melk und sah sich im August 1938 dazu genötigt, die Stadt für immer zu verlassen.

Rudolf und Pauline mussten am 30. August 1938 in Wien eine „Sammelwohnung“ im 2. Bezirk in der Lichtenauergasse 7/IV/32 beziehen (*Anm. 11*), in der sie bis zu ihrer Deportation im Mai 1942 gemeldet blieben. Über das weitere Schicksal in Wien ist nichts bekannt.

Das Ehepaar Weiss wurde am 27. Mai 1942 vom Aspangbahnhof mit dem Transport Nr. 23 im Zug „Da 204“ von Wien nach Blagovshchina bei Maly Trostinec (Belarus) deportiert und am 1. Juni 1942 ermordet (*Anm. 12*). Rudolf Weiss wurde 57 Jahre alt, seine Frau Pauline Weiss wurde 65 Jahre alt.



A. SZASZ 21

Andrea Szasz, 18 Jahre, Stiftsgymnasium Melk

Hier lebte

Olga Schneider, geb. Weiner

11. 1. 1890 in Melk

Sie wurde am 31. 8. 1942 nach
Maly Trostinec deportiert und
am 4. 9. 1942 ermordet.

Olga Schneider (geb. Weiner)

„Mama hat geschlafen, sie ist im Allgemeinen sehr vernünftig u. ruhig, nur wenn sie an Euch denkt, fängt sie an zu weinen.“ (Anm. 13)

Diese Zeilen schrieb Paula Porges am Vorabend ihrer Deportation aus einem Wiener Sammellager an ihre Schwester Herta L. in die Porzellangasse. Paulas Mutter, Olga Schneider, wurde am 11. Jänner 1890 als zweites Kind des Melker Kaufmanns Josef Weiner und dessen zweiter Frau Marie (geborene Brod aus Erlauf) geboren. Josef Weiner selbst stammte aus Böhmen und hatte sich um 1870 in der Linzer Straße niedergelassen und dort ein Geschäft eröffnet, in dem er böhmische „Bettfedern und Flaumen“ sowie später auch Möbel verkaufte. Olga und ihr älterer Halbbruder Karl wuchsen in Melk auf. Olga besuchte unweit des elterlichen Wohnhauses die „Privat-Mädchen-Bürgerschule

Linzer Straße 23

der Kongregation der Töchter des göttlichen Heilandes“ in der Abt-Karl-Straße 194 und war unter den ersten 27 Schülerinnen, die diese Schule ab der Gründung am 1. September 1902 besuchten (*Anm. 14*).



*Das Bild zeigt Olga Weiner
mit ihrer Mutter Marie.
Sammlung Ruth W.*

Am 26. Juni 1910 fand in der alten St. Pöltner Synagoge die Vermählung von Olga Weiner mit dem aus Wien stammenden Architekten Samuel (auch Sandor oder Hans) Schneider statt, der später als Hotelmanager tätig war. Laut Olga Schneiders Enkelin Ruth W. handelte es sich bei der Vermählung von Olga und Samuel um eine arrangierte Ehe. Olga war darüber zutiefst unglücklich, war sie doch eigentlich in einen anderen (nichtjüdischen) Mann verliebt. Eine Liebe, die ihre Eltern jedoch nicht gutgeheißen hatten.



Marie Weiner, Olga und Samuel Schneider, Josef und Karl Weiner. Sammlung Ruth W.

Samuels und Olgas erste Tochter Herta wurde am 23. April 1911 in Wien in der Mariahilferstraße geboren. Die Ehe war jedoch nur von kurzer Dauer und Olga zog wieder zurück nach Melk ins elterliche Wohnhaus. Die Scheidung erfolgte im Juli 1913 (*Anm. 15*). Zu diesem Zeitpunkt war die jüngere - in Melk geborene - Tochter Paula noch nicht einmal ein Jahr alt. Olga war - so Ruth W. - an der unerfüllten Liebe und der arrangierten Ehe zerbrochen und wurde schwermütig. Sie brauchte künftig im täglichen Leben stets Unterstützung und wurde in Melk von ihrer Mutter Marie, ihrer Cousine Betty Kraus und später auch von Paula betreut. Da Olga das Erbe ihrer im Herbst 1937 verstorbenen Mutter Marie aufgrund ihrer Erkrankung nicht antreten konnte, ging das Vermögen an Paula. Nur wenige Monate später war diese gezwungen, alle drei Immobilien in Melk (Wohnhaus, Geschäftslokal und Magazin) zwangsweise zu verkaufen.

Was bleibt übrig?

Was bleibt übrig von Jüdinnen und Juden, die vor langer Zeit in Melk wohnten und ohne Grund ermordet wurden? Was bleibt übrig von dieser schrecklichen Zeit? Was bleibt übrig von den vielen Seelen, die so schrecklich leiden mussten?

Sie wurden verschluckt von der Gewalt, die sich einst wie ein Schleier über die Erde gelegt hatte. Keine Grabsteine zieren unsere Böden. Sie hätten ein schöneres Leben verdient, die toten Frauen, die toten Männer und die toten Kinder.

Niemals hätten sie gedacht, dass ihre Kinder in einer derart grausamen Welt aufwachsen würden. Sie mussten fliehen oder sich verstecken. Viele mussten mitansehen, wie ihre Liebsten ermordet wurden. Die Orte, an denen sie einst gelebt hatten, verblassten in ihren Erinnerungen. Sie konnten nicht verstehen, warum die Menschen so schrecklich grausam waren.

Was bleibt nun übrig von alledem? Von den Gräueltaten dieser scheinbar unwirklichen Zeit?

Übrig bleiben die Geschichten, die sie erzählt haben und die über sie erzählt werden. Übrig bleiben die guten Taten, die sie getan haben. Übrig bleibt auch die Liebe die sie in die Welt trugen. Es sind diese scheinbaren Kleinigkeiten, die für immer in unserer Welt erhalten bleiben.

Sie alle starben, aber ihre Liebe starb nicht. Ohne sie, die damals gewesen sind, wären wir alle heute nicht.

Selina Schmidt, 14 Jahre, Stiftsgymnasium Melk

Hier lebten

Paula Porges, geb. Schneider

13. 10. 1912 in Melk

Elisabeth „Liesl“ Porges

1. 6. 1937 in Melk

**Sie wurden am 31. 8. 1942 nach
Maly Trostinec deportiert und
am 4. 9. 1942 ermordet.**

Paula Porges (geb. Schneider), Elisabeth „Liesl“ Porges

„Meine Lieben! Den 1. Tag haben wir also hinter uns, es ist ganz zum aushalten [sic!] da, wenn es weiter so geht, halten wir bestimmt durch. [...] Wir kommen jetzt gleich zur Kommission, ich habe keine Hoffnung, daß wir durchbrutschen.“ (Anm. 16)

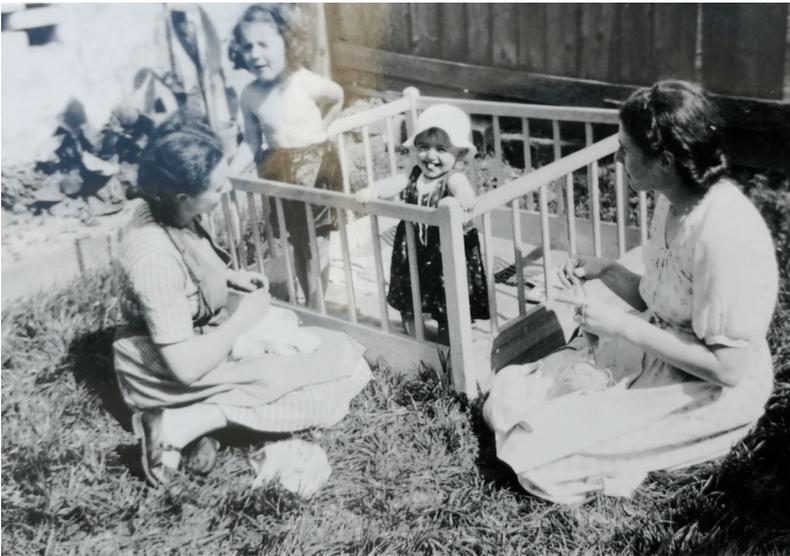
Diese Zeilen schrieb Paula Porges am Vorabend ihrer Deportation aus dem Wiener Sammellager an ihre Schwester Herta. Es sollte ihr letztes Lebenszeichen vor der Ermordung in Maly Trostinec sein.

Paula Schneider wurde am 13. Oktober 1912 in Melk geboren und besuchte - ebenso wie ihre um ein Jahr ältere Schwester Herta und ihre Mutter Olga zuvor - die katholische Mädchen-Bürgerschule in Melk. Über ihre Kindheit und Jugend ist relativ wenig bekannt, die Erinnerungen von Ruth W. sowie überlieferte Fotos aus Melk lassen darauf schließen, dass Herta und Paula in Melk unbeschwert und

Linzer Straße 23

behütet aufwachsen. Im Jahr 1934 heiratete Paula den Mechaniker Ernst Porges aus Scheibbs, der im gleichen Jahr nach Melk übersiedelte. Er besaß einen Gewerbeschein und übernahm das Geschäft der Weiners in der Linzer Straße. Am 1. Juni 1937 kam Paulas und Ernsts einzige Tochter, Elisabeth Susanne, in Melk zur Welt, die von allen liebevoll „Liesl“ genannt wurde. Sie war im Jahr 1937 neben dem St. Pöltner Hans Morgenstern das einzige Kind, das in den Matrikenbüchern der IKG St. Pölten eingetragen wurde. Nach dem Tod ihrer Großmutter Marie ging der großelterliche Besitz, der im Wesentlichen aus einem Wohnhaus (Linzer Straße 24, nicht erhalten), einem Geschäftslokal und Wohnhaus (Linzer Straße 23) und einem Magazingebäude in der Prinzlstraße bestand, an Paula über. Einige Monate führten Ernst und Paula das Geschäft mit „Altwaren- und Rohprodukten“ weiter, Mitte 1938 war Ernst gezwungen, den Gewerbeschein zurückzulegen.

Fotos aus den späten 1930er-Jahren zeigen, dass die inzwischen in Wien verheiratete Herta mit ihrer Tochter Ruth (geboren 1935 in Wien) häufig in Melk zu Besuch war. Am Foto zu sehen ist auch die kleine Liesl in



ihrer Gehschule. Sie war ganz offensichtlich ein sehr aufgewecktes, fröhliches und - so erinnert sich ihre Cousine Ruth W. - auch ein sehr selbstbewusstes Kind. Am Vorabend der Deportation schrieb Paula in ihrem letzten Brief an Herta: „*Liesl strolcht herum, Gesellschaft gibt es in großer Auswahl.*“

Unmittelbar nach dem "Anschluss" im März 1938 sah sich Paula aufgrund der stetig schärfer werdenden antijüdischen Gesetzgebung genötigt, ihren gesamten Besitz zu verkaufen. Unter Melker Bürger:innen begann nun das Buhlen um die drei Immobilien von Paula Porges, insbesondere um das 'Judengeschäft' in der Linzer Straße. Die Melker NSDAP-Kreisleitung war in die „Arisierungen“ involviert und drängte auf eine rasche Entscheidung.

Letztlich „einigte“ sich Paula mit der Melkerin Berta Dyczek (Kaufvertrag 19. Oktober 1938) auf den Verkauf des Magazingebäudes samt Grundstück am Kasernenberg (heute Prinzlstraße) sowie des Hauses in der Linzer Straße 75 (heute Linzer Straße 23). Vereinbart wurde ein Gesamtpreis von 12.800 Reichsmark (*Anm. 17*). Dyczek bezahlte für die beiden Gebäude in Summe um insgesamt 500 RM weniger, als den von Paula Porges in ihrer Aufstellung für die NS-Vermögensverkehrsstelle angegebenen Gesamtwert der Immobilien von 13.300 RM. Die Investition sollte sich für Dyczek doppelt lohnen, denn am 29. März 1939 verkaufte sie das Magazingebäude samt Grund um 8.900 RM mit deutlichem Gewinn an die Stadt Melk weiter, die es adaptierte und zum Mehrparteienhaus ausbaute.

Das frühere Wohnhaus der Weiners in der Linzer Straße 156 (heute Linzer Straße 24, in den 1990er-Jahren abgerissen) ging (Kaufvertrag 18. Oktober 1938) um 5.800 RM an den aus Pielach bei Melk stammenden Maler Franz Groissenberger und dessen Frau Barbara. Auch hier bezahlten die „Ariseure“ um 900 RM weniger, als den von Paula Porges bei der Vermögensverkehrsstelle angegebenen Wert von 6.700 RM.

Linzer Straße 23

Am 15. Oktober 1938 verließen Ernst, Paula und Liesl Porges mit Olga Schneider und Betty Kraus die Stadt Melk und bezogen ein Quartier in der „jüdischen Kinderbewahranstalt“ Sickingengasse Nr. 3 im 10. Bezirk in Wien. Im Dezember 1938 wurde Betty Kraus nach Prag ausgewiesen. Ernst verließ Wien im April 1939 gemeinsam mit seinem Bruder Hans im Rahmen eines Transports der IKG Wien. Sie gingen nach England in der Hoffnung, ihre Familien nachholen zu können. Ernst wurde jedoch selbst interniert und mit dem britischen Kriegsschiff HMS Dunera nach Australien verbracht. 1942 schaffte er es, nach Palästina zu gelangen und



Ruth L., Liesl Porges sowie Adi und Evi Porges (v.l.n.r.), die Kinder von Ernst Porges' Bruder Hans. Ruth überlebte als einzige die Shoab. Sammlung Vivette Porges.

kehrte 1947 nach Melk zurück, wo er sich wieder in der Linzer Straße 23 niederließ (*Anm. 18*).

Paula, Liesl und Olga mussten indes in eine Sammelwohnung in der Porzellangasse Nr. 52/4 umziehen, wo sie bis Juni 1942 mit Paulas Schwester Herta, ihrem Mann Ernst und Tochter Ruth L. zusammenlebten. Da Ernst L. „Arier“ war, waren Herta und Ruth aufgrund der sogenannten „privilegierten Mischehe“ geschützt und überlebten mit Glück und unter großen Entbehrungen in Wien. Paula, Liesl und Olga sahen sich im Juni 1942 zu einem neuerlichen Umzug in eine Sammelwohnung in der Rotensterngasse Nr. 6/8 genötigt, wo sie wiederum für einige Wochen auf engstem Raum mit Verwandten von Ernst Porges zusammenlebten.

Ende August erfolgte schließlich - früher als erwartet - die Abholung und Überstellung in ein Wiener Sammellager, verbunden mit dem Verlust der letzten verbliebenen Habseligkeiten. Wenige Tage später folgte die Deportation nach Belarus. Paula schrieb dazu an Herta:

„Diese Nacht war sehr bewegt u. um 2 h sollen wir einwaggoniert werden. Wir haben auch die Haare bißchen geschnitten, der Transport soll nach Minsk gehen, 4 Tage Fahrt. Ihr werdet auch geschaut haben, daß es uns so gach erwischt hat, aber es ist ganz gut so kurz u. schmerzlos. Man ist so beschäftigt, muß fortwährend umpacken u. s. w. Ich möchte schon gern im Zug sitzen.“ (*Anm. 19*)

Der Deportationszug mit Paula und Liesl Porges, Olga Schneider sowie mehreren Verwandten von Ernst Porges – Adolf, Evelyne (links im Bild), Gittla und Hermann – verließ den Wiener Aspbangbahnhof am 31. August 1942. Vier Tage später, am 4. September 1942, erreichte der Zug das belarussische Maly Trostinec bei Minsk, wo Paula, Liesl und Olga sowie alle genannten Angehörigen von Ernst Porges ermordet wurden. Olga Schneider wurde 52 Jahre alt, Paula Porges wurde 29 Jahre alt und ihre Tochter Liesl Porges wurde 5 Jahre alt.

Linzer Straße 23



*Betty Kraus am Ufer des Donanaltarms, das Stift im Hintergrund.
Sammlung Ruth W.*

Hier lebte

Elisabette „Betty“ Kraus

14. 7. 1865 in Pravonín (Böhmen)

Sie wurde am 15. 10. 1942 von
Theresienstadt nach Treblinka
deportiert und am 19. 10. 1942
ermordet.

Elisabette „Betty“ Kraus

„Ich kann mich dunkel an Betty Kraus erinnern. Sie war ein richtiges Faktotum und hat sich um meine Großmutter gekümmert.“ (Anm. 20)

Im Haus der Weiners in der Linzer Straße lebte auch Josefs Nichte, Elisabethette „Betty“ Kraus. Sie half im Haushalt der Familie mit und kümmerte sich um Olga Schneider. Es ist nicht bekannt, wann die im Juli 1865 im böhmischen Pravonín geborene, unverheiratete und kinderlose Betty nach Melk übersiedelt ist. Betty war das zweitjüngste von fünf Kindern von Josef Weiners älterer Schwester Rosalia (geboren am 25. 12. 1842 im böhmischen Miřetic) und ihres Mannes, des Tabaktrafikannten Leopold Kraus aus Pravonín.

Über Bettys Leben in Melk ist leider nur wenig bekannt. Auf einigen Fotos aus der Sammlung von Ruth W. ist Betty zu sehen, etwa auf einem

Linzer Straße 23

Bild mit Liesl Porges. Betty blieb bis zur erzwungenen Abreise der Familie aus Melk am 15. Oktober 1938 ebenfalls vor Ort und übersiedelte zunächst auch noch gemeinsam mit der Familie in die Wiener Sickingengasse 3.



*Betty Kraus vor der Haustür des nicht mir existenten Wiener-Hauses in der Linzer
Straße 156, auf dem Arm die kleine Liesl Porges.
Sammlung Ruth W.*

Betty musste jedoch Wien am 7. Dezember 1938 verlassen, da sie keine österreichische bzw. deutsche Staatsbürgerschaft besaß, sondern in die sogenannte „Resttschechei“ zuständig war.

Sie lebte in weiterer Folge in Prag, wo sie an der Adresse Prag VII, Eschenbachova 29 registriert wurde (*Anm. 21*). Über ihr Leben in Prag ist nichts weiter bekannt, sie blieb aber offenbar - so geht aus dem letzten Brief von Paula Porges vom 30. August 1942 hervor - weiterhin mit ihrer Familie in Wien in Kontakt.

Von Prag aus wurde Betty Kraus mit dem Transport AAs, Nr. 529 am 20. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert (*Anm. 22*). Von dort wiederum erfolgte am 19. Oktober 1942 ihre Deportation mit dem Transport Bw, Nr. 1358 in das Vernichtungslager Treblinka unweit der polnisch-belarussischen Grenze. Betty wurde am 19. Oktober 1942 im Alter von 77 Jahren in Treblinka ermordet.

Anmerkungen

(Anm. 1): ÖBB-Pensionservice, Personalakt Rudolf Weiss, Schreiben der Kreisleitung der NSDAP Melk, 22.1.1939.

(Anm. 2): Vgl. Archiv der TU Wien, Prüfungsprotokoll, Bauingenieursschule, II. Staatsprüfungskommission, Z. 332/09, Wien, 21.6.1909.

(Anm. 3): Vgl. IKG Wien, Trauungsbuch für die IKG Wien, 29.9.1921, Eintrag Nr. 730 (MF_1504_0267).

(Anm. 4): Vgl. Magistrat der Stadt Wien, Abteilung 8, Meldeauskunft zu Rudolf und Paula [sic!] Weiss, 29. Mai 2021.

(Anm. 5): Vgl. Personalakt Weiss.

(Anm. 6): <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19380004&seite=00000607&zoom=2> (zuletzt abgerufen am 20.9.2021).

(Anm. 7): Vgl. Personalakt Weiss, Schreiben des Reichsverkehrsministeriums, Abwicklungsstelle Österreich, Rechtsbüro, Oberbahnrat Hansmann an die Kreisleitung der NSDAP Melk, 21.11.1938.

(Anm. 8): Vgl. Personalakt Weiss, Bericht des Oberbahnrats Hansmann betreffs Fabrdienstleiter Karl Lampel, 17.11.1938.

(Anm. 9): Personalakt Weiss.

(Anm. 10): Vgl. NÖLA, RStH-ND-IVd-8 – VA-W105-12, Schreiben der Vermögensverkehrsstelle an das Finanzamt Melk, 30.12.1938.

(Anm. 11): Vgl. MA 8 – B-MEP-649178-2021 – Meldeauskunft WStLa, 29.5.2021.

(Anm. 12): Vgl. DÖW-Opferdatenbank bzw. Transportliste vom 27.5.1942.

(Anm. 13): Aus dem letzten Brief von Paula Porges an Herta L., Ende August 1942, Sammlung Ruth W.

(Anm. 14): Vgl. Stadtarchiv Melk, Bestand Klosterschule Melk, Klassenbuch 1902/03 bzw. Harrer, Anton/Schmid, Elisabeth: „Gottes Hände und Füße. Das Wirken der Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Melk seit 1895“, Melk 2007, S. 15.

(Anm. 15): Vgl. Ebestandsauskunft Olga und Samuel Schneider, 10.9.1941, Sammlung Ruth W.

(Anm. 16): Aus dem letzten Brief von Paula Porges an Herta L., Ende August 1942, Sammlung Ruth W.

(Anm. 17): Dem Kaufvertrag ist nicht zu entnehmen, welche Einzelpreise für die beiden Immobilien festgelegt wurden. Vgl. NÖLA, „Arisierungs-/Rückstellungsakt“ Paula Porges (ANÖLR, LA IX/5, Zl. 1007/1949), Kaufvertrag vom 19.10.1938.

(Anm. 18): Vgl. NÖLA, NÖLA - VII_1_OF_5545_1966_Porges__Ernst

(Anm. 19): Aus dem letzten Brief von Paula Porges an Herta L., Ende August 1942, Sammlung Ruth W.

(Anm. 20): Gespräch mit Ruth W., Juni 2021

(Anm. 21): Vgl. Datenbank „Holocaust.cz“

(Anm. 22): Von den 1.000 Personen dieses Transports überlebten lediglich 35 Personen, 965 wurden ermordet. So auch Betty Kraus, die sich unter dem Namen „Alžběta Krausová“ auf der Liste findet. (vgl. <https://www.holocaust.cz/de/transport/82-aas-prag-theresienstadt/page/22/>)



MERK*würdig*

ZEITHISTORISCHES
ZENTRUM MELK